

Die deutsche Elektroindustrie hat sich 2010 fulminant von den Folgen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise erholt. Die (reale) Produktion der Branche ist im vergangenen Jahr wieder um kräftige 14% gestiegen. Der Umsatz hat sich von 145 auf 164 Mrd. Euro erhöht. Auch im laufenden Jahr 2011 wird die Elektroindustrie weiter wachsen – wenn auch nicht mehr ganz so dynamisch und rasant wie im Jahr davor. 2012 könnten Produktion und Umsatz dann bereits neue Rekordmarken setzen. Strukturell bleibt die Branche sehr gut aufgestellt.

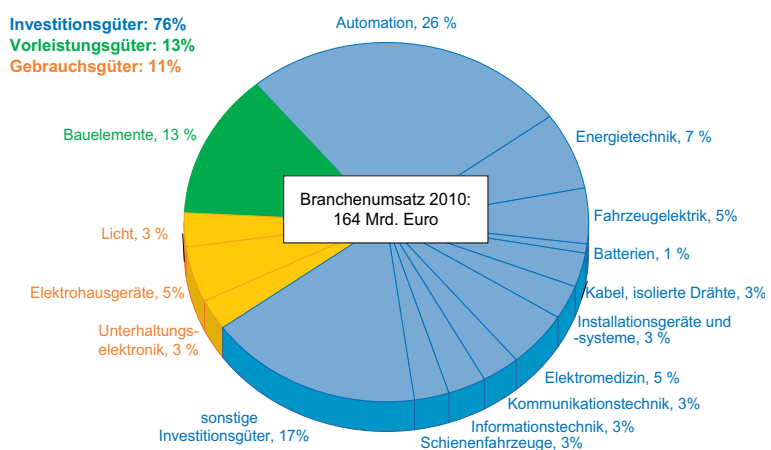
Elektroindustrie zweitgrößte Industriebranche hierzulande

Mit 816 000 Beschäftigten per Ende 2010 ist die deutsche Elektroindustrie die zweitgrößte Industriebranche hierzulande. Ein Fünftel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Ingenieure, weitere drei Fünftel Fachkräfte. Das Produktportfolio der Elektroindustrie ist sehr breit aufgestellt und damit entsprechend weit diversifiziert. Das Gros der elektrotechnischen und elektronischen Erzeugnisse entfällt dabei auf den Bereich der Investitionsgüter. Sie machen drei Viertel des gesamten Portefeuilles aus (vgl. Abb. 1). Hinzu kommen Vorleistungsgüter – insbesondere elektronische Bauelemente – mit einem Anteil von 13% sowie Gebrauchsgüter (etwa Hausgeräte oder Unterhaltungselektronik) mit einem Anteil von 11%. Der letztjährige Elektroumsatz von 164 Mrd. Euro steht für rund 12% des Industrieumsatzes in Deutschland insgesamt. Etwas mehr als die Hälfte, nämlich 52%, ihrer Erlöse hat die Elektroindustrie im vergangenen Jahr mit inländischen Kunden erzielt. Auf das (unmittelbare) Geschäft mit Auslandskunden entfielen entsprechend 48% des gesamten Branchenumsatzes. Die Elektroindustrie ist sehr mittelständisch geprägt. Mehr als 90% der fast 4 000 Elektrounternehmen hierzulande haben weniger als 500 Beschäftigte. Der direkte Beitrag der Elektrobranche zum deutschen Bruttoinlandsprodukt (BIP) beläuft sich auf mehr als 3%. Darüber hinaus beschleunigen ihre Innovationen den technologischen Fortschritt wie auch die Kapitalbildung in der Volkswirtschaft und lösen so zusätzliche Wachstumsimpulse aus.

Heterogenes und dynamisches Portfolio

Das Produktportfolio der deutschen Elektroindustrie ist nicht nur sehr heterogen, sondern vor allem auch überaus dynamisch. Knapp acht von zehn Elektrofirmen warten regelmäßig mit Innovationen auf – seien es Produkt- oder Prozessinnovationen. 40 Cent jedes in der Branche erlösten Euros werden mit Produkt- oder Sortimentsneuheiten erwirtschaftet. Und jede dritte Innovation innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes erfährt ihren originären Anstoß durch die Elektroindustrie. Die Branche bringt also nicht nur selber Innovationen hervor, sondern sie gibt vielfach auch den Impetus für Neuerungen an anderer Stelle in der Wirtschaft. Grundlage für die Innovationsstärke der Elektroindustrie sind ihre Ausrüstungsinvestitionen von mehr als 5 Mrd. Euro, ihre Aufwendungen für Forschung und Entwicklung von 12 Mrd. Euro – die alleine für ein Fünftel aller privaten F&E-Ausgaben stehen – sowie ihre Aufwendungen für Aus-

Abb. 1
Produktportfolio der deutschen Elektroindustrie



Quelle: Destatis; Berechnungen des ZVEI.

* Dr. Andreas Gontermann ist Chefvolkswirt und Leiter der Abteilung Wirtschaftspolitik, Konjunktur & Märkte des ZVEI - Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e. V.

und Weiterbildung von 2 Mrd. Euro. Zusammen genommen summieren sich diese Ausgaben auf jährliche »Zukunftsaufwendungen« in Höhe von fast 20 Mrd. Euro, die sich auf weit mehr als 10% des Branchenumsatzes belaufen.

Die innovativen Querschnittstechnologien der Elektroindustrie fördern nicht nur das eigene, sondern auch das Wachstum in anderen Branchen. Einem Forschungsbericht aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) zufolge resultierte etwa in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre knapp ein Drittel des Wirtschaftswachstums in Deutschland aus den Produktivitätsfortschritten in der Elektroindustrie respektive im IKT-produzierenden Sektor.¹ In der Zeit nach der deutschen Wiedervereinigung bis vor Ausbruch der 2009er Finanz- und Wirtschaftskrise ist die (preisbereinigte) Elektroproduktion um durchschnittlich 4% pro Jahr gewachsen – und damit doppelt so stark wie der Output des Verarbeitenden Gewerbes insgesamt mit + 2% p.a. bzw. das Bruttoinlandsprodukt mit + 1½% jährlich. Auch die Wertschöpfung in der Elektroindustrie ist im gleichen Zeitraum im Jahresdurchschnitt um 4% gewachsen. Im gesamten Verarbeitenden Gewerbe stieg sie nur um 1%. Die Wertschöpfungsquote in der Elektrobranche – gemessen als Anteil der Wertschöpfung an der Produktion – liegt bei 38%. Das sind 8 Prozentpunkte mehr als im Durchschnitt des Verarbeitenden Gewerbes. Schließlich ist die Produktivität der Elektrounternehmen seit der Wiedervereinigung im Schnitt pro Jahr um einen halben Prozentpunkt schneller gewachsen als die Produktivität der Firmen im Verarbeitenden Gewerbe in Deutschland insgesamt.

Fulminante Erholung 2010

Die Elektroindustrie hat sich 2010 fulminant von den Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise er-

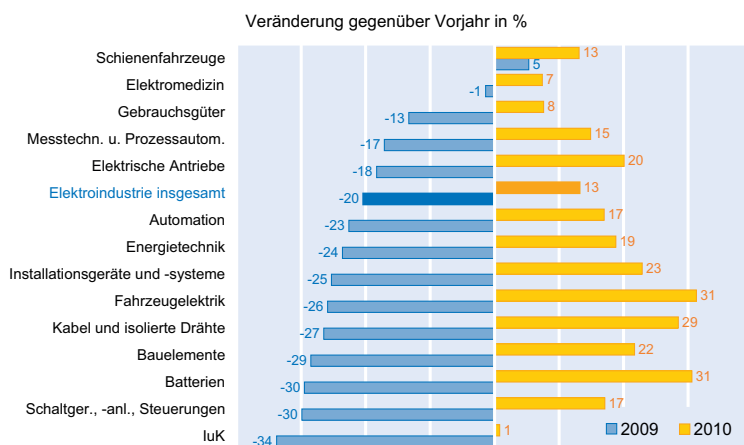
holt. Die Wiederauferstehung der Branche fiel dabei weit aus kräftiger aus, als man das noch zu Beginn des vergangenen Jahres hat erwarten können. So gut wie alle Fachbereiche der Elektroindustrie haben Anteil an der positiven Entwicklung gehabt. Besonders schnell haben sich die fahrzeugnahen Bereiche sowie die elektronischen Bauelemente aus dem 2009er Tief herauskatapultiert (vgl. Abb. 2). Will man es auf einen kurzen Nenner bringen, so lautet dieser: Im abgelaufenen Jahr 2010 ging es fast wieder so steil bergauf, wie es zuvor im Krisenjahr 2009 bergab gegangen war. Ein ganz wesentlicher Treiber des Aufholprozesses war dabei – wieder einmal – vor allen Dingen das Auslandsgeschäft.

Nach den heftigen Rückgängen so gut wie aller Merkmale und Größen um ein Fünftel und mehr im industriellen Horrorjahr 2009 sind

- die reale – also um Preiseffekte bereinigte – Elektroproduktion 2010 wieder um 14%,
- der Umsatz mit elektrotechnischen und elektronischen Produkten und Systemen um 13% von 145 auf 164 Mrd. Euro,
- die Exporte – einschließlich Re-Exporten – um 23% von 122 auf 151 Mrd. Euro und
- die Auftragseingänge ebenfalls um 23% (Inlandsbestellungen: + 19%, Auslandsbestellungen: + 28%)

gestiegen. Die Produktivität – also der Output pro Beschäftigten – hat sich im letzten Jahr wieder um 16% verbessert. Die Lohnstückkosten sind entsprechend um 12% gesunken. Die positive Entwicklung hat sich auch mit Beginn des laufenden Jahres 2011 weiter fortgesetzt und verstetigt. So sind Produktion, Umsatz und Auftragseingänge zwischen Januar und Februar 2011 jeweils um rund ein Fünftel gegenüber Vorjahr gewachsen.

Abb. 2
Umsatz nach Fachbereichen der Elektroindustrie

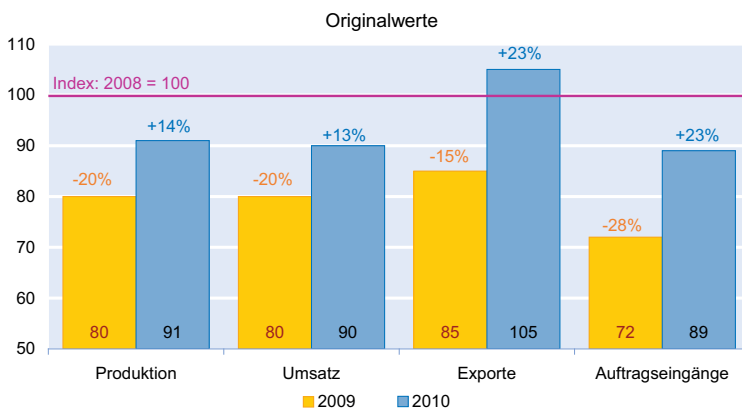


Aufholprozesse brauchen einige Zeit

Diese allesamt sehr erfreulichen Zahlen dürfen indes nicht darüber hinweg täuschen, dass die Verluste aus der Krise noch nicht wieder vollständig aufgeholt sind. Produktion, Umsatz und Bestellungen befinden sich noch immer etwa 10% unterhalb des Niveaus des Boomjahres 2008. Bei den Exporten konnte der 2008er-Wert im vergangenen Jahr allerdings schon wieder übertroffen werden (vgl. Abb. 3).

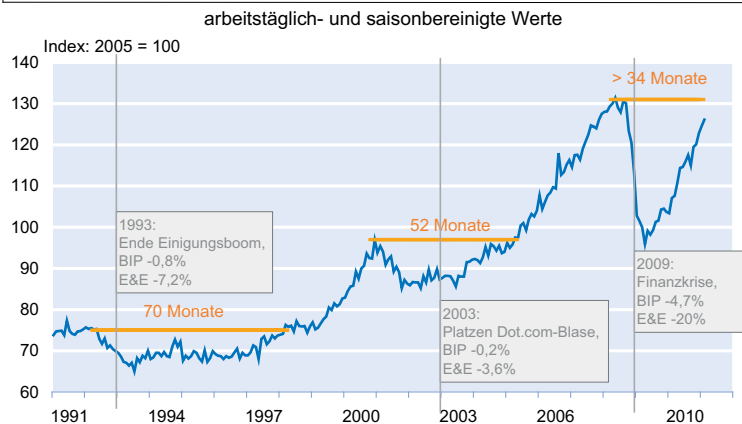
¹ Vgl. Gontermann, A. und M. Grömling, (2011), »Die deutsche Elektroindustrie – Schlüsselbranche für Innovationen und Wachstum«, *IW-Analysen* 68, Köln.

Abb. 3
2009er Verluste und 2010er Erholung



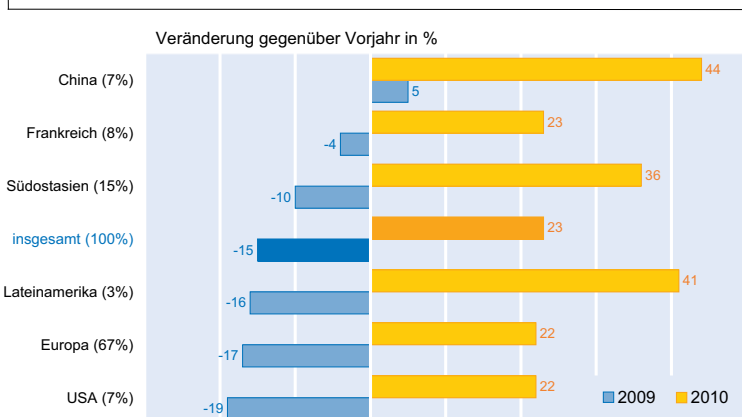
Quelle: Destatis; Berechnungen des ZVEI.

Abb. 4
Elektroproduktion: Aufholprozesse nach Rezessionen



Quelle: Destatis; Berechnungen des ZVEI.

Abb. 5
Elektroexporte in ausgewählte Länder/Regionen



Angabe in Klammer: Anteil am Gesamtexport 2010.

Quelle: Destatis; Berechnungen des ZVEI.

Aufholprozesse nach Rezessionen brauchen eben eine gewisse Zeit. Nach der 1993er-Rezession etwa – die bekanntlich das Ende des deutschen Wiedervereinigungsbooms markierte – hat es rund 70 Monate gedauert, bis die Elektroproduktion wieder den monatlichen Höchstwert ihres Vorkrisenniveaus erreichen konnte. Nach der 2003er-Rezession – die nach dem Platzen der New-Economy-Blase eintrat – waren es 52 Monate. Und was den aktuellen Aufholprozess nach der jüngsten (und gleichzeitig mit Abstand schwersten) der insgesamt sechs deutschen Nachkriegsrezessionen anbelangt, so sind seit dem Produktionshoch vor der Krise knapp drei Jahre vergangen (vgl. Abb. 4).

Die gegenwärtige Erholung der Elektrobranche ist – wieder einmal – stark vom Außenhandel getragen. Dies liegt auch auf der Hand, denn die Elektroindustrie ist eine der exportstärksten Branche hierzulande. Ein Siebtel aller deutschen Ausfuhren geht unmittelbar auf ihr Konto. Im Krisenjahr 2009 hat sie mit einem Volumen von 122 Mrd. Euro von allen hiesigen Industriezweigen am meisten exportiert. 2010 sind die Elektroausfuhren wieder um 23% gestiegen. Mit dem damit erreichten Level von 151 Mrd. Euro konnten nicht nur die Ausfuhren des sehr guten Jahres 2008 übertroffen, sondern auch ein neues Allzeithoch markiert werden. Die stärksten Impulse für das Exportgeschäft kommen derzeit vor allem aus Südostasien und Lateinamerika. In diese Regionen legten die Branchenausfuhren im letzten Jahr um 36 und 41% zu (vgl. Abb. 5). Dennoch: Mehr als zwei Drittel der deutschen Elektroexporte werden nach wie vor in Europa – und damit also auf dem eigenen Kontinent – abgesetzt. Betrachtet man nur die zehn größten Abnehmerländer elektrotechnischer und elektronischer Erzeugnisse aus deutscher Provenienz (die allein 55% aller Branchenexporte absorbieren), so befinden sich acht davon in Europa. Und bei den Ausfuhren hierhin war die letztjährige Steigerungsrate mit + 22% vergleichsweise kleiner.

Auch die Importe elektrotechnischer und elektronischer Erzeugnisse nach Deutschland haben im vergangenen Jahr einen neuen Höchststand erreicht. Sie sind um satte 28% gestiegen und haben sich damit auf einen Wert von mehr als 136 Mrd. Euro be-

laufen. Der Anteil der Elektroimporte an den gesamtdeutschen Einfuhren beträgt damit ebenfalls ein Siebtel. Weil sich die deutsche Konjunktur 2010 wesentlich kraftvoller und dynamischer entwickelt hat als die Wirtschaftsleistung im übrigen Europa – wo eben zwei Drittel der deutschen Elektroausfuhren abgesetzt werden –, sind die hiesigen Elektroimporte im letzten Jahr sogar stärker gestiegen als die Elektroexporte. Das heißt: Die lebhafteste wirtschaftliche Entwicklung der Elektroindustrie in Deutschland verhilft auch den internationalen Außenhandelspartnern im Bereich der Elektrotechnik und Elektronik zu mehr Wachstum. Mit großem Abstand wichtigster Lieferant für den deutschen Elektromarkt ist inzwischen China. Die einschlägigen Importe aus dem Reich der Mitte summierten sich 2010 auf ein Volumen von 33 Mrd. Euro – was einem Zuwachs von 43% gegenüber dem Vorjahr entspricht. Auf den Plätzen 2 und 3 der größten Anbieter folgen die USA mit 9 Mrd. Euro (+ 19% gegenüber Vorjahr) und Japan mit 8 Mrd. Euro (+ 23%). Überdurchschnittlich hohe Wachstumsraten – bei gleichzeitig vergleichsweise großen Volumina – konnten im vergangenen Jahr die Elektroimporte aus Taiwan (+ 47%), Malaysia (+ 36%) oder der Slowakei (+ 31%) verzeichnen. Die Importvolumina aus diesen Ländern beliefen sich dabei jeweils auf rund 4 Mrd. Euro.

Materialknappheit derzeit größtes Produktionshemmnis

Die Kapazitätsauslastung in der Elektroindustrie liegt inzwischen wieder bei 87% der betriebsüblichen Vollauslastung. Das sind bemerkenswerte 4 Prozentpunkte mehr als im langfristigen Durchschnitt. Zum Vergleich: Der 2008er-Höchstwert lag bei 88%, der 2009er-Tiefststand bei 72%. Die Auftragsbestände reichen mittlerweile wieder für rund drei Produktionsmonate. Allerdings hat es in der Krise hier und da auch Rationalisierungsmaßnahmen gegeben, so dass die Produktionskapazitäten vor und nach der Krise mitunter nur bedingt vergleichbar sind.

Als größtes Produktionshemmnis machen die Elektrofirmen derzeit eine Knappheit an Material bzw. Rohstoffen aus. 2009 hatte dagegen der globale Auftragsmangel noch alles überschattet. Eine nachhaltig sichere und verlässliche Versorgung mit Rohstoffen zu kalkulierbaren und nicht von Wettbewerbsbeschränkungen verzerrten Preisen ist für die Elektroindustrie somit von eminenter Bedeutung. Immerhin ist die Branche der größte Abnehmer von Kupfer und Blei sowie der drittgrößte Abnehmer von Stahl innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes. Nahezu sämtliche chemischen Elemente des Periodensystems finden mittlerweile Eingang in die zahlreichen und vielfältigen Produkte der Elektroindustrie. In Halbleitern etwa werden heute 60 verschiedene chemische Elemente verbaut. In den 1990er Jahren waren es erst 16 und in den 1980er Jahren erst zwölf. Zudem benö-

tigt die Elektroindustrie für ihre zahlreichen Hightech-Produkte wie keine andere Branche Seltene Erden. Der freie, ungehinderte Zugang zu den internationalen Rohstoffmärkten bzw. die Beseitigung tarifärer und nicht-tarifärer Handelshemmnisse sind für die Branche mithin wichtige Anliegen.

Trotz des heftigen Produktionsrückgangs um ein Fünftel ist die Zahl der Beschäftigten in der Elektroindustrie 2009 nur moderat gesunken – um 17 000 auf insgesamt 810 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ende 2010 waren bereits wieder 816 000 Beschäftigte in der Branche tätig. Und die Kurzarbeit war zum Ende des letzten Jahres mehr oder weniger komplett ausgelaufen. Zur Erinnerung: Auf dem Tiefpunkt der Krise waren in der Spitze knapp 170 000 Beschäftigte – das sind mehr als 20% der Belegschaft – in Kurzarbeit. Die Elektrounternehmen planen mit weiteren Einstellungen. In einer aktuellen Konjunkturumfrage des ZVEI - Zentralverband Elektrotechnik und Elektronikindustrie e. V. vom März 2011 gaben vier von fünf Firmen an, ihre Stammbesellschaft 2011 aufstocken zu wollen. Daneben werden auch wieder verstärkt Zeitarbeiter eingestellt.

Strukturell sehr gut aufgestellt

In struktureller Hinsicht ist die deutsche Elektroindustrie sehr gut aufgestellt. Dies gilt sowohl bezüglich ihrer betriebswirtschaftlichen Grundlagen als auch mit Blick auf ihre konsequente Ausrichtung an zentralen Wachstumsthemen.

Ihre betriebswirtschaftlichen Hausaufgaben hat die Branche gemacht. In den Jahren zwischen 2002 und 2008 haben die Elektrounternehmen ihre Profitabilität – gemessen anhand der Umsatzrendite – von weniger als 3 auf fast 7% gesteigert und damit mehr als verdoppelt. Die Gewinne wurden zur Stärkung der Substanz verwendet. Entsprechend ist die Eigenkapitalquote der Firmen im selben Zeitraum von 28 auf nahezu 40% gestiegen. Selbst im Krisenjahr 2009 hat sich die Kapitalquote innerhalb der Elektroindustrie so gut wie nicht verringert. Sie liegt damit 10 Prozentpunkte höher als im Durchschnitt des Verarbeitenden Gewerbes insgesamt.

Zuversichtlich stimmen insbesondere die Kompetenz- und Wachstumfelder der Elektrobranche. Mit ihren zentralen – die Umwelt sowie die natürlichen Ressourcen schonenden – Querschnitts- und Infrastruktur-Technologien im Produktportfolio partizipiert die Elektroindustrie an zahlreichen internationalen Wachstumstrends. Gleichzeitig gestaltet sie die Zukunftsthemen ganz wesentlich mit.

- **Beispiel Elektromobilität:**

Als Folge des Klimawandels, der Endlichkeit fossiler Ressourcen sowie auch höherer Emissionsgrenzwerte werden innovative, energiesparende Elektromotoren künftig

herkömmliche Verbrennungsmotoren mehr und mehr verdrängen.

- Beispiel Energie-Effizienz:**
 Umgerechnet etwa die Hälfte des jährlichen Stromverbrauchs der privaten Haushalte in Deutschland ließe sich mit energieeffizienten Produkten und Systemen – etwa bei elektrischen Antrieben, bei der (öffentlichen) Beleuchtung sowie bei Kühl- und Gefriergeräten – einsparen.
- Beispiel Intelligentes Netz (Smart Grid):**
 Die zunehmende Nachfrage nach elektrischer Energie – insb. auch in den Schwellenländern – erfordert einen intelligenten und vernetzten Ansatz bei der Erzeugung, Übertragung und Verteilung von Energie. Dies gilt umso mehr, wenn man künftig regenerative Energiequellen noch stärker einbeziehen will als heute.
- Beispiel Intelligentes Heim (Smart Building) und Sicherheit:**
 Modernste Technologien der Elektroindustrie verbinden Energieeffizienz, Sicherheit und Wohnkomfort im vernetzten Heim und tragen so zu mehr Lebensqualität bei.
- Beispiel Eingebettete Systeme (Embedded Software & Systems):**
 Zunehmend übernehmen innovative elektronische Querschnittstechnologien Kontroll-, Steuerungs- und Regelungsfunktionen in anderen Systemen. Schätzungen zufolge erzielt die Industrie bereits heute 80% ihrer Wertschöpfung mit Produkten, die eingebettete Systeme enthalten.
- Beispiel Gesundheit (Ambient Assisted Living):**
 Der demographische Wandel und steigende Gesundheitskosten lassen sich dauerhaft nur mit modernster elektrotechnischer und elektronischer Medizintechnik beherrschen. Intelligente Unterstützungssysteme schaffen Gestaltungsfreiheit und ermöglichen alten und hilfebedürftigen Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu Hause sowie eine verbesserte Kommunikation mit dem sozialen Umfeld.
- Beispiel Infrastruktur:**
 Schließlich wächst der Bedarf an modernen Infrastruktur-Ausrüstungen und -Lösungen weiter – und zwar nicht nur in den Schwellen-, sondern auch in den Industrieländern.

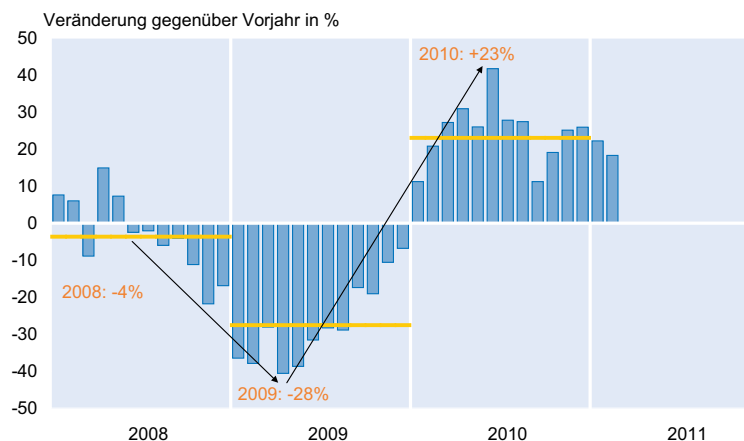
Branchenausblick

Die vom ifo Institut erhobenen Stimmungskennindikatoren für die deutsche Elektroindustrie liegen allesamt weiterhin im expansiven Bereich. Geschäftsklima, Exporterwartungen oder Produktionspläne befinden sich aktuell auf Ständen wie zur Zeit der Wiedervereinigung. Weil sich die Lagebeurteilung der Elektrounternehmen sowie ihre Geschäftserwartungen für das jeweils nächste halbe

Jahr seit etlichen Monaten mehr oder weniger im Gleichschritt bewegen, stehen letztere auf einem sehr soliden Fundament. Oder anders ausgedrückt: Der Optimismus wird von der günstigen Geschäftslage genährt und ist keine Erwartungsblase. 96% der Elektrounternehmen – also fast alle! – wollen ihren Output in den kommenden drei Monaten aufrechterhalten oder (weiter) erhöhen. Mehr als neun von zehn Branchenfirmen erwarten stabile oder (weiterhin) zunehmende Exportgeschäfte im nächsten Vierteljahr.

Bei den Auftragseingängen – also den Umsätzen von morgen – hat sich die sehr dynamische Entwicklung des vergangenen Jahres 2010 auch mit Beginn des laufenden Jahres 2011 kaum abgebremst fortgesetzt. Zur Erinnerung: Noch in der Zeit vor dem Zusammenbruch der ehemaligen US-Investmentbank Lehman Brothers – der ja gemeinhin den Nukleus der jüngsten globalen Finanz- und Wirtschaftskrise markierte – war der Mai 2008 zunächst der letzte Monat, in welchem die Bestellungen von elektrotechnischen und elektronischen Produkten auf Jahressicht noch gestiegen sind (vgl. Abb. 6). Von da an ging es bis einschließlich April 2009 mit von Monat zu Monat betragsmäßig größer werdenden negativen Raten bergab. Ab Mai 2009 wurden die Schrumpfungsraten dann sukzessive kleiner. Im Januar 2010 gab es bei den Auftragseingängen erstmalig nach der Krise wieder echtes positives Wachstum gegenüber dem entsprechenden Vorjahresmonat. Bis einschließlich Juni 2010 haben sich die Zuwächse bei den Bestellungen dann von Monat zu Monat erhöht. In der Spitze lagen sie mehr als 40% über Vorjahr. Seitdem haben sich die – im Jahresabstand gemessenen – Wachstumsraten zwar wieder verlangsamt, aber weiter zweistellige Werte erreicht. Und diese Entwicklung hat sich – wie gesagt – auch im Januar und Februar dieses Jahres so fortgesetzt. Seit Jahresbeginn 2011 legen die Inlandsbestellungen jetzt ähnlich kräftig zu wie die Auslandsaufträge, die bis dato stets höhere Zuwächse vorweisen konnten.

Abb. 6
Auftragseingänge in der Elektroindustrie



Quelle: Destatis; Berechnungen des ZVEI.

Abb. 7
Deutsche Elektroproduktion: Ausblick



Der jüngsten – anlässlich der Hannover-Messe im April dieses Jahres veröffentlichten – Prognose des ZVEI zufolge wird die deutsche Elektroindustrie ihre Aufholjagd auch 2011 weiter fortsetzen, wenn auch nicht mehr ganz so rasant wie 2010.

Konkret wird erwartet, dass die reale Elektroproduktion in diesem Jahr um 10% steigt (vgl. Abb. 7). Der Branchenumsatz dürfte in etwa gleicher Größenordnung zulegen und damit wieder die Marke von 180 Mrd. Euro übertreffen.

War man im Tiefpunkt der Krise noch davon ausgegangen, es könnte bis zu sieben Jahre dauern, bis die krisenbedingten Verluste wieder aufgeholt sind, so ist heute klar: Es wird wohl wesentlich schneller gehen. Produktion und Umsatz werden bereits 2011 wieder an ihre Boomwerte aus dem Jahre 2008 heranreichen. 2012 könnte dann ein neues Rekordjahr werden.

Risiken vor allem globaler Natur

Keine Prognose ist ohne Vorbehalt. Spätestens seit den Unruhen in etlichen Staaten Nordafrikas bzw. des Nahen Ostens sowie der Erdbeben-, Tsunami- und nuklearen Katastrophe in Japan ist klar, dass auch das Jahr 2011 kein stressfreies für die Weltwirtschaft wird. Entsprechend sind die Risiken dann auch vor allem globaler Natur.

- Mit einem Fertigungsvolumen von 280 Mrd. Euro produziert Japan ein Zehntel aller elektrotechnischen und elektronischen Erzeugnisse weltweit und ist damit der drittgrößte Produktionsstandort hinter China und den USA (vgl. Abb. 8).

Ein besonders wichtiger Spieler ist Japan im Bereich der elektronischen Bauelemente, die als elementare Vorleistungen einen ganz zentralen Platz innerhalb der Wertschöpfungskette einnehmen. Hier stammt knapp ein Sechstel des weltweiten Angebots aus japanischer Herstellung. Bei massiven Produktionsausfällen könnte es zu weltweiten Lieferengpässen kommen, die dann Auswirkungen auf eine Vielzahl elektronischer Erzeugnisse hätten. Die Exporte der deutschen Elektroindustrie nach Japan belaufen sich auf rund 2½ Mrd. Euro. Die hiesigen Elektroimporte aus Japan sind mit 8 Mrd. Euro – bzw. 6% der gesamten Einfuhren – wesentlich höher. Hiermit ist Japan der drittwichtigste Lieferant für den deutschen Markt – wiederum nach China und den USA. Hinzu

kommen indirekte Importe japanischer Erzeugnisse über Drittstaaten.

- Weite Teile Nordafrikas sowie des Nahen Ostens werden für längere Zeit ein Hort der Instabilität bleiben – was sich nicht zuletzt in einer höheren Nervosität an den Märkten für Rohöl niederschlagen dürfte. 4% der deutschen Elektroexporte gehen direkt in diese Regionen.
- Wichtige Schwellenländer – wie China oder Brasilien – drosseln das Tempo ihrer wirtschaftlichen Entwicklung aus Angst vor einer Überhitzung bzw. inflationären Tendenzen. Die deutsche Elektroindustrie setzt zwischenzeitlich 12% ihrer Ausfuhren in den sogenannten BRICS-Ländern (sprich: Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika) ab.
- Die Schuldenprobleme in der Eurozone bleiben bislang ungelöst. Das jüngste Einrücken Portugals unter den europäischen Rettungsschirm bzw. das Ins-Straucheln-

Abb. 8
Weltalektroproduktion 2010

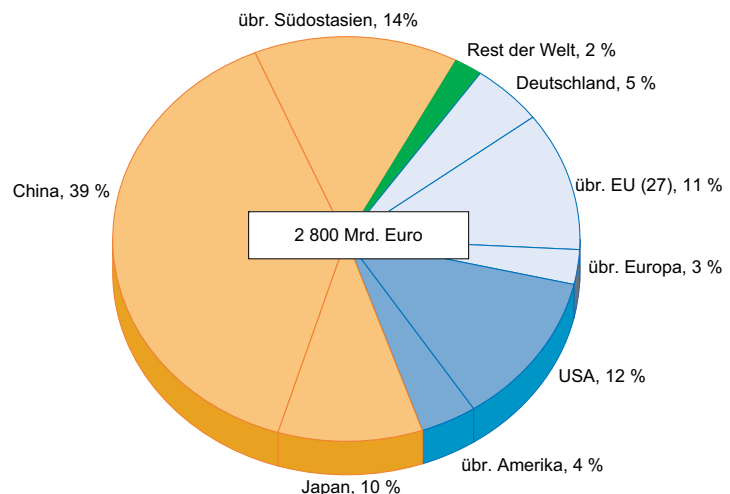
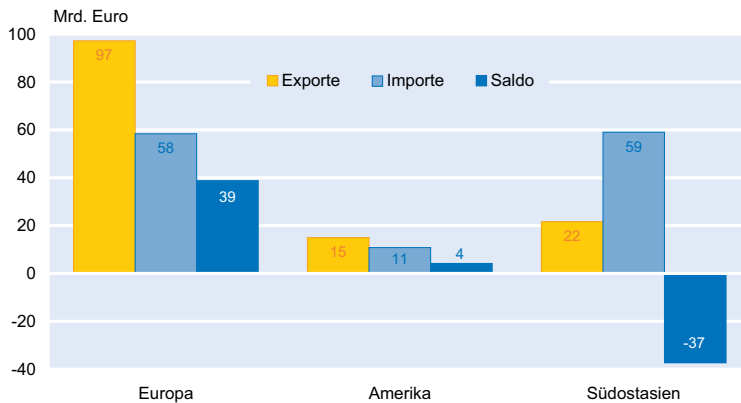


Abb. 9
Außenhandelsbilanz der deutschen Elektroindustrie 2010



Quelle: Destatis; Berechnungen des ZVEI.

Geraten so mancher Regierung über die bislang ergriffenen Sparmaßnahmen zeugen davon. Zudem rücken auch die öffentlichen Schulden in den USA mehr und mehr ins Bewusstsein der Kapitalmärkte. Bereits im Herbst 2009 haben in einer ZVEI-Umfrage über vier Fünftel der Elektrofirmen die Haushaltskonsolidierung als wichtigste Regierungsaufgabe ausgemacht.

- Ungelöst ist im Grunde genommen nach wie vor auch die Problematik der globalen Leistungsbilanzungleichgewichte. Im jüngsten Nicht-Aufwertungswettbewerb ist sie zuletzt wieder deutlich zum Vorschein getreten. Die deutsche Elektroindustrie hat 2010 vergleichsweise hohe Exportüberschüsse nur in Europa – und damit also auf dem gemeinsamen Binnenmarkt (mit in weiten Teilen einheitlicher Währung) – erzielt. Die Elektro-Außenhandelsbilanz mit den USA bzw. Amerika ist fast ausgeglichen, diejenige mit Südostasien deutlich negativ (vgl. Abb. 9).
- Die Volatilität an den Devisen-, Finanz- sowie Rohstoffmärkten nimmt weiter zu. Dies belastet die Gewinn- und Verlustrechnungen der Elektronunternehmen, zumal Absicherungsgeschäfte regelmäßig vergleichsweise hohe Kosten verursachen.
- Die gestiegenen Energie- und Lebensmittelpreise beginnen sich auch in den Industrieländern mehr und mehr in relativ höheren Inflationsraten niederzuschlagen. Die Geldpolitik wird hierdurch vor große Herausforderungen gestellt, indem Maßnahmen zur Sicherung der Preisstabilität die o.g. Schuldenproblematik verschärfen können. Von der deutschen Elektroindustrie sind zuletzt keine Gefahren für die Geldwertstabilität ausgegangen. So sind die Erzeugerpreise in der Branche 2010 stagniert. Zwischen Januar und März 2011 sind die gerade einmal um 0,5% gegenüber Vorjahr gestiegen.
- Schließlich hat der Finanzsektor immer noch nicht zur gewünschten Stabilität zurückgefunden. Wichtig ist, dass die ausreichende Versorgung der Elektronunternehmen mit Finanzierungsmitteln nicht ins Stocken gerät.

Nach dem heftigen – dem globalen Nachfragemangel geschuldeten – Einbruch im Krisenjahr 2009 ist die deutsche Elektroindustrie 2010 auf den Wachstumspfad zurückgekehrt. Diesen wird sie aller Voraussicht nach auch 2011 zügig weiter beschreiten, wenn auch nicht mehr mit der ganz gleichen Schrittweite wie im vergangenen Jahr. Strukturell ist die Branche sehr gut aufgestellt. Sie verfügt über gesunde betriebswirtschaftliche Grundlagen, und ihre modernen und innovativen Technologien sind unentbehrlich, will man großen gesellschaftlichen Herausforderungen begegnen und zu mehr Klimaschutz, Energie- und Ressourceneffizienz, Elektromobilität, intelligenten Netzen und Häusern, einer effizienteren Gesundheitswirtschaft oder modernen Infrastrukturlösungen kommen.